Die Weberei Grüneck AG

Autor(en): **Portmann, Paul F.**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Thurgauer Jahrbuch**

Band (Jahr): **55 (1980)**

PDF erstellt am: **28.05.2024**

Persistenter Link: https://doi.org/10.5169/seals-700741

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

Paul F. Portmann

Die Weberei Grüneck AG

Mit dem Namen Grüneck verbinden sich wohl gleich freundliche Vorstellungen von Naturnähe, Farbigkeit, Idyll. Abwegig sind diese Assoziationen keineswegs, auch nicht bezüglich des Namens der Weberei. Ihre Produkte weisen ja in verschiedenster Weise farbenfrohe, naturnahe Motive auf.
Aber auch das Dörfchen Grüneck, im Thurvorland zwischen Pfyn und Müllheim gelegen, weist einen Charakter auf, wie er dem Namen entspricht. Dabei hängt er eng mit der Weberei zusammen. Denn Grüneck ist gewissermaßen das Dorf der Weberei. Abgesehen von ein paar landwirtschaftlichen Betrieben besteht die Siedlung aus rund 50 Häusern, die die Weberei seinerzeit für die Arbeiter gebaut hat, aus ein- und zweistöckigen Einfamilienhäusern in Gärten, die dem Dörfchen einen einheitlichen und beinahe traulichen Charakter verleihen. Man könnte schon deswegen Grüneck – Weberei und Dorf – als eine bemerkenswerte Illustration zur Geschichte der thurgauischen Industrie bezeichnen.

Die Gründung

Für die Wahl des Standortes bei der Gründung der Weberei entscheidend war – wie bei Industriegründungen jener Zeit allgemein – das Vorhandensein nahegelegener Gewässer; aus denjenigen des Thurvorlandes ließ sich die nötige Wasserkraft leicht gewinnen. 1855 suchten die Initianten der Weberei, die zunächst auf den Namen Lüthi, Müller & Co. lautete, um die Bewilligung der Benützung der lokalen Bäche und deren Vereinigung in einem Kanal zur Gewinnung von Wasserkraft nach, die ihnen auch gewährt wurde. 1859 entstand das Dorf Grüneck.
Zwar ist Grüneck jetzt dem Verkehr insofern etwas näher gerückt, als neben dem Dorf der Zubringer zur N 7 vorbeiführt.

Doch dürfte dadurch die ruhige, etwas abgeschiedene Lage des Dorfes kaum beeinträchtigt werden.

Im Zuge der Zeit

Die Gründung der Weberei Grüneck reiht sich ein in die damalige Entwicklung der Industrie. In der Mitte des 19. Jahrhunderts ging in der schweizerischen Textilindustrie ein wichtiger Wandel vor sich: Die Handweberei wurde allmählich, von 1830 an, von der mechanischen Weberei abgelöst. Dabei bekam die schweizerische Weberei den Druck der englischen Konkurrenz zu spüren, die mit günstigeren Produktionsbedingungen und damit zu niedrigeren Preisen arbeiten konnte. Die einheimische Weberei mußte sich deshalb stärker auf die wechselnde Mode und auf seltenere Erzeugnisse einstellen. Große Wendigkeit und Vielfalt der Erzeugung waren denn auch die Kennzeichen der damaligen schweizerischen Weberei.
Auch im Thurgau ging derselbe Wandel vor sich. Die Handweberei, die im ganzen Kanton verbreitet war – so gab es im Bezirk Frauenfeld 880, im Bezirk Weinfelden 820, im Bezirk Bischofszell sogar 1060 Baumwollweber – wurde auch hier von der mechanischen Weberei verdrängt. Nachdem 1837 in Wängi die erste mechanische Weberei in Betrieb genommen wurde, entstanden bald auch an andern thurgauischen Orten solche Betriebe. Eine der ersten Gründungen war diejenige von Grüneck.

Der Neubeginn

Einen entscheidenden Einschnitt in die Geschichte der Weberei Grüneck brachte ein Großbrand im Jahre 1869, der die Gebäude in Schutt und Asche verfallen ließ. Doch schon 1871 stand eine neue

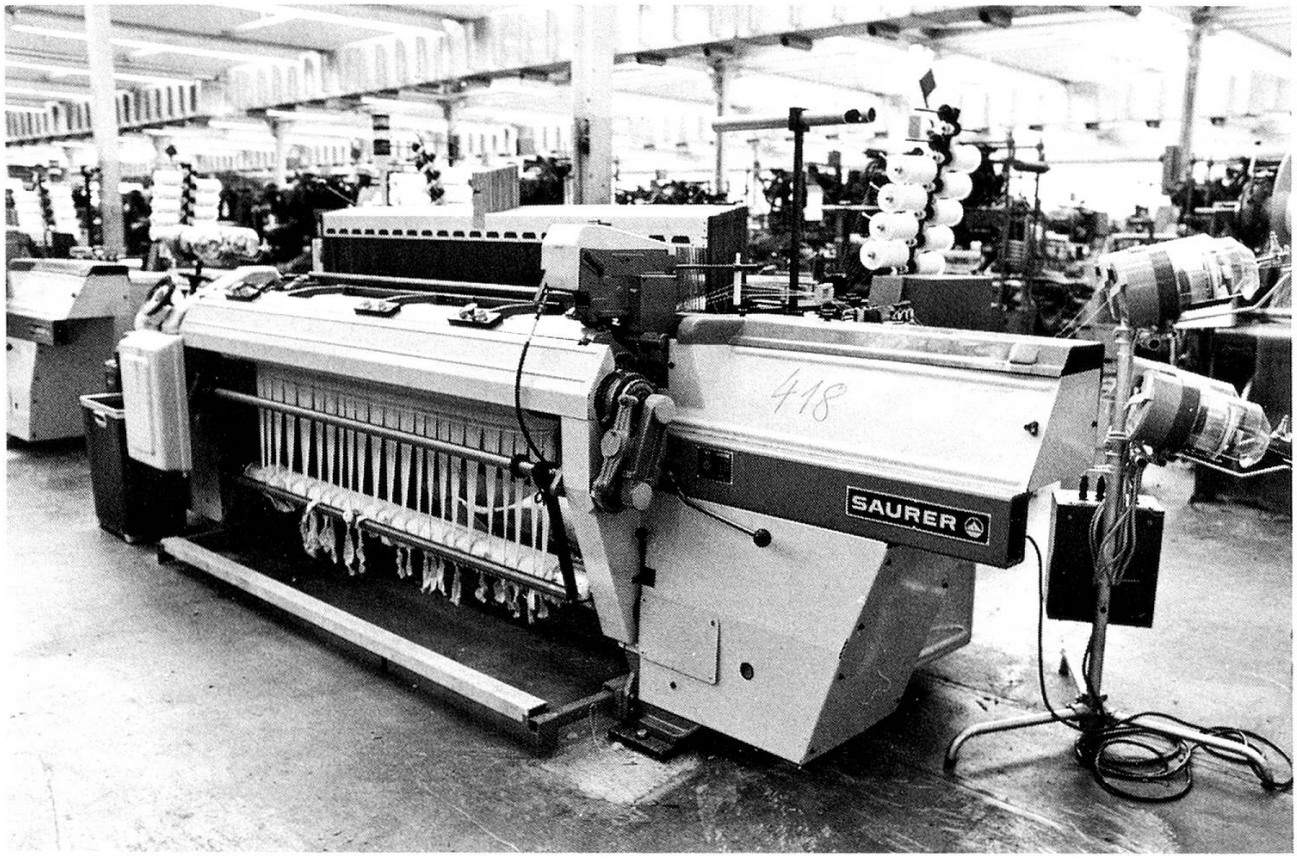
Weberei da. Drei mutige und mit der Textilindustrie vertraute Männer hatten die Ruinen erworben und ihnen neues Leben eingegeben. Es waren dies J. J. Häberlin von Neukirch an der Thur, dessen Schwiegersohn J. Halter von Waldwies am Nollen und deren (später ausgeschiedener) Partner Heinrich Bertschinger von Pfyn. Zunächst wurde die Weberei als Kommanditgesellschaft geführt, 1905 wurde sie jedoch in eine Familien-Aktiengesellschaft umgewandelt.
Über die Entwicklung der Firma mögen die Zahlen der Fabrikstatistik Aufschluß geben, die bei der Unterstellung der Betriebe unter das Fabrikgesetz 1866 und nachher in Abständen von rund zehn Jahren durchgeführt wurde. Sie zeigt für die Weberei Grüneck folgende Daten: 1866: 64 PS (Wasserkraft) – 1878: 244 Arbeitskräfte, zirka 100 PS – 1888: 264 Arbeitskräfte, 105 PS – 1895: 238 Arbeitskräfte, 100 PS – 1901: 236 Arbeitskräfte, 155 PS (jetzt neben Wasserkraft auch Benzin-, Gas- oder Petrolmotoren) – 1911: 222 Arbeitskräfte, 175 PS – 1923: 234 Arbeitskräfte, 290 PS.

Lohnende Rationalisierung

Heute sind in der Weberei, einschließlich Verwaltung und Verkaufsorganisation, 170 Personen beschäftigt. Die technische Entwicklung und eine optimistische Investitionspolitik hat, vor allem in den letzten paar Jahren, bewirkt, daß mit weniger Arbeitskräften ein umfangreicheres Produktionsprogramm verwirklicht werden kann. Während anfänglich auf englischen Maschinen gewoben wurde – es waren einfache Calicots, welche gefärbt oder bedruckt in den Osten exportiert wurden – so wird heute vorwiegend auf Schweizer Maschinen und mit in der Schweiz gesponnenen Garnen produziert.
Dafür stehen im hellen und geräumigen Websaal 224 Webmaschi-

nen zur Verfügung. Eine entscheidende Bereicherung des Maschinenparkes bedeutet der kürzlich erfolgte Kauf einer Gruppe Webmaschinen «Saurer S 400» – es ist dies gegenwärtig die leistungsfähigste Greifer-Webmaschine der Welt. Die Maschine, die diesen Sommer in Grüneck aufgestellt wurde, ist die erste schweizerische, die in Betrieb genommen wurde. Sie gewährleistet nicht nur eine Verbesserung der Qualität, sondern erschließt auch neue Möglichkeiten bei der Entwicklung neuer Gewebe. Die Montage diente auch – neben umfangreichen Tests – dazu, mit Unterstützung der Firma Saurer AG qualifiziertes Personal für die Wartung und Bedienung auszubilden.
Mit der Inbetriebnahme der Maschine entstehen Arbeitsplätze, de-

Die neue Saurer-Webmaschine. (Photo E. Giger)



deren Investitionswert pro Arbeitsplatz die Grenze von 1,5 Millionen überschreitet.

Flexibilität tut not

Die Rationalisierung dient vor allem auch dazu, eine der Grundbedingungen des Betriebes zu erfüllen: Flexibilität. Die Weberei kann heute nur dann konkurrenzfähig bleiben und vor allem gegenüber den Importen aus dem fernen Osten einen Vorsprung gewinnen, wenn sie imstande ist, sich möglichst rasch den wechselnden Modeströmungen anzupassen und dabei die Marktnähe auszunutzen.

Das Fabrikgebäude in Grüneck. (Photo E. Giger)

Das Programm

Das Hauptgewicht des Produktionsprogrammes liegt heute auf hochwertiger Bettwäsche, die denn auch den Namen «Grüneta» besonders bekannt gemacht hat. Daneben umfaßt die Produktion Gewebe – bunt und uni – für Hemden, Blusen und sonstige Oberbekleidung sowie Spezialgewebe für den Bereich der Sportkleidung, z. B. elastisches Cordgewebe. Als Besonderheit seien auch die Stoffe erwähnt, bei denen Ober- und Untergewebe und Füllung in einem Arbeitsgang mit der Steppnaht angefertigt werden. Im eigenen Atelier werden laufend neue Dessins entworfen. Anderseits werden immer auch Studien und Versuche zur Schaffung neuer Qualitäten der Stoffe unternommen. Daneben wird auch Rohware für Kleider, Blusen usw. erzeugt, die an weiterverarbeitende Betriebe im In- und Ausland geliefert werden.

Hinwendung zum Export

Ein wichtiger Wandel, der sich in den letzten fünf Jahren in der Weberei Grüneck vollzog, besteht darin, daß der Export, der bisher nur unbedeutend gewesen war, verstärkt wurde, so daß heute rund 60 Prozent der Produktion nach dem europäischen Ausland, vor allem an Deutschland, ausgeliefert werden. Anderseits sind auch die Zuwachsraten in der Belieferung des Inlandes beachtlich.
Was in der Zeit der Rezession überraschen, aber auch zu beeindrucken vermag: Die Weberei Grüneck kennt keine Kurzarbeit und keine Entlassungen. Im Dreischichtenbetrieb wird rund um die Uhr gearbeitet und damit auch eine maximale Ausnützung des Maschinenparks ermöglicht. Einziges Handicap ist ein gewisser Mangel an qualifizierten Leuten. Übrigens sind fast 40 Prozent der Belegschaft Gastarbeiter.